

Schießwütiger Erzherzog

FRANZ FERDINAND VON ÖSTERREICH-ESTE

Vor hundert Jahren wurde der österreichisch-ungarische Thronfolger erschossen. Er dürfte weltweit der Jäger mit der größten Lebensstrecke sein. In seiner ungezügelten Jagdleidenschaft streckte er mehr als eine Viertelmillion Stück Wild.

Markus Deutsch

Gerade versucht der Fahrer des Erzherzogpaares den schwerfälligen Wagen zu wenden und hält dabei kurz an, als ein Schuss durch die Luft peitscht. Das Projektil durchschlägt die Wand des Fahrzeugs und trifft Herzogin Sophie, die Gattin des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich-Este, in den Unterleib.

Der Erzherzog kann noch rufen: „Sopher! Sopher! Stirb nicht! Bleib am Leben für unsere Kinder!“, da zerschmettert ihm der zweite Schuss aus der Browning des Attentäters Gavrilo Princip seine rechte Halsvene und die Luftröhre. Während die Herzogin noch im Wagen ihrer schweren Verletzung erliegt, stirbt Franz Ferdinand nach vergeblichen Rettungsversuchen kurz darauf. Er erstickt an seinem eigenen Blut.

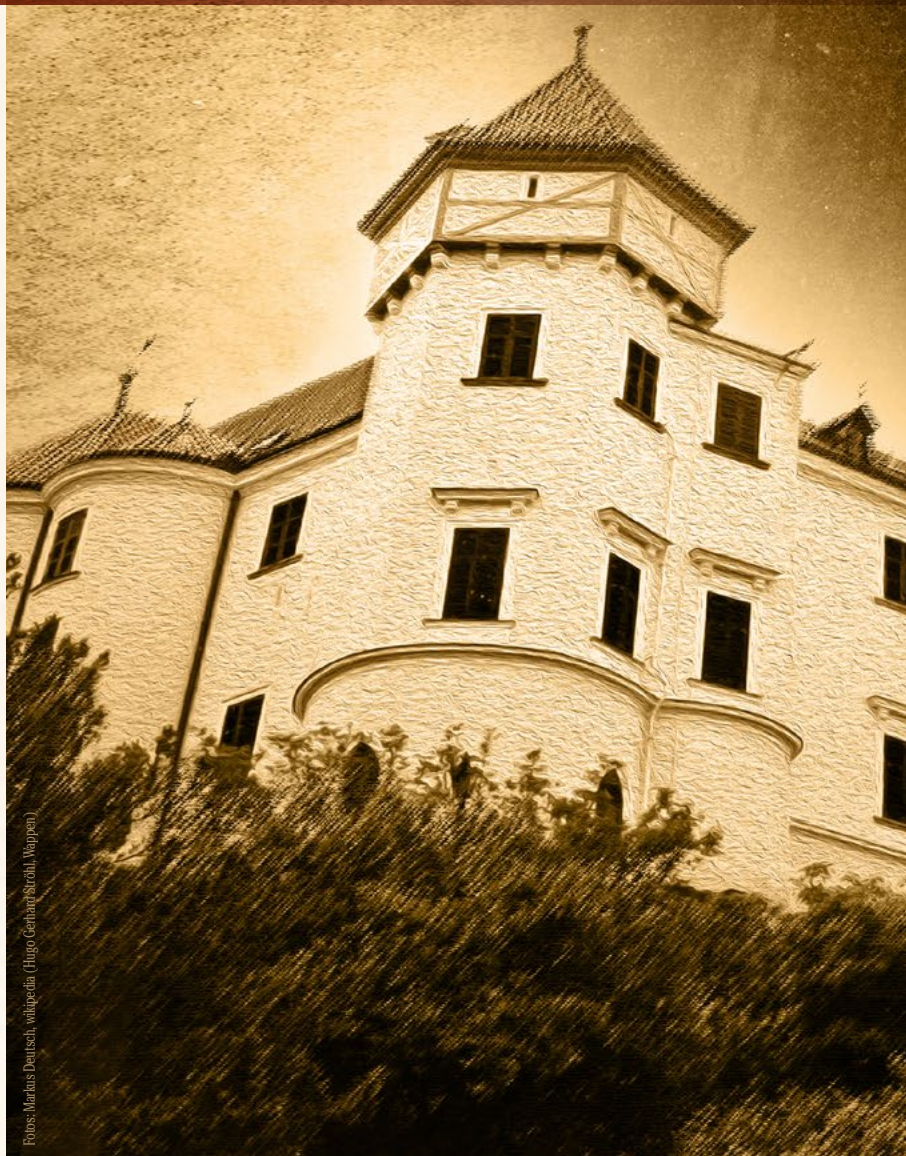


Foto: Markus Deutsch, wikipedia (Hugo Gehamböckl, Waippen)



Kultur



Im Schloss Konopischt vermitteln noch heute viele Erinnerungsstücke Franz Ferdinands einen Eindruck der enormen Lebensstrecke des Erzherzogs: Dachse (o. l.), Auerhahnen (o. r.) und Elefanten (außen links ein Wedel, ...



... links ein Fuß als Papierkorb) finden sich ebenso im Schussbuch wie Sumpfhöhren (o.) und Rotwild (Grandelsammlung, u.). Die Schildkröten-Pulverflasche (u. l.) stammt aus der bedeutenden Waffensammlung des Thronfolgers.



Fotos: Markus Deutsch



Das Attentat von Sarajevo 1914 sollte zum Auslöser des Ersten Weltkrieges werden. Dass der 50-jährige Erzherzog-Thronfolger früh sterben musste – wenn auch vielleicht nicht auf so tragische Weise und samt seiner Frau –, war einigen abergläubischen Jägern des Salzburger Landes, die Ende August 1913 bei einer Jagd nahe Golling anwesend waren, absolut klar: Franz Ferdinand hatte einen weißen Gamsbock erlegt, was großes Unheil verheißt. Damals waren mit ihm noch Herzogin Sophie und Leibjäger Mittendorfer am Stand. Während Sophie las und der Erzherzog Akten bearbeitete, hielt Mittendorfer Ausschau nach anwechselndem Wild.

Dass Franz Ferdinand auf dem Stand Schriftverkehr erledigte, war keine Ausnahme. Er hatte sich diese Gewohnheit während Kuraufenthalten – der Erzherzog litt an Tuberkulose – zugelegt. Er arbeitete so lange, bis das Wild anwechselte. Dann erhob er sich kurz, schoss und setzte sich wieder auf den Jagdstuhl, um weiterzuarbeiten.

An dem besagten Augusttag hatte Mittendorfer seinen Jagdherrn auf den weißen Gams aufmerksam gemacht.

schieße. Als die Herzogin rief: „Aber warum hast du dann den weißen Bock geschossen?“, antwortete der Erzherzog: „Na, wenn man sterben muss, stirbt man sowieso.“ Zehn Monate nach dieser von Leibjäger Mittendorfer später an den Schriftsteller Arthur Achleitner übermittelten Szene wurde das Erzherzogpaar ermordet.

Franz Ferdinand galt seinen Zeitgenossen als Meisterschütze. Von der Weltreise, die er von 1892 bis 1893 unternahm (WuH 14/2013), ist ein Wettschießen mit einem indischen Würdenträger überliefert. Dieser galt ebenfalls als hervorragender Kugelschütze. Unter anderem mussten bei dem Wettstreit in die Luft geworfene Rupien getroffen werden, was dem Österreicher dreimal gelang, während der Gastgeber mit nur einer lädierten Münze den Kürzeren zog.

Die außerordentliche Schießfertigkeit und die Tatsache, dass Franz Ferdinand als Mitglied des Erzhauses und zukünftiger Thronfolger ein begehrter Jagdgast war, brachten ihm viele Einladungen im In- und Ausland ein. Zudem verfügte er

Auf einer Weltreise 1892/93 schoss Franz Ferdinand in Indien seine ersten Tiger.



Kaiser Wilhelm (2. v. r.) zu Gast in Konopischt bei Erzherzog Franz Ferdinand (M.) und Herzogin Sophie (l.)

Franz Ferdinand schoss, und der Bock blieb im Feuer liegen. Daraufhin fragte der Erzherzog-Thronfolger seine Frau, ob sie gesehen habe, was er geschossen hatte. Sie verneinte, woraufhin Franz Ferdinand sie über das Geschehene aufklärte und hinzufügte, dass einer alten Sage nach derjenige innerhalb eines Jahres sterben müsse, der einen weißen Gams

über eigene wildreiche Reviere. Diese Umstände machen seine fast unglaubliche Lebensstrecke nachvollziehbarer: Insgesamt 274889 Stück Wild führte Büchsenspanner Hoschtalek in den Schussbüchern an. Er war bis zum Tod Franz Ferdinands für die Dokumentation der persönlichen Streckenergebnisse des Erzherzogs verantwortlich.



Die Wände des Ganges zu den Empfangszimmern in Konopischt ziert ein Teil der erzherzoglichen Trophäen.

Mit neun Jahren erlegte Franz, wie er in seinen Jugendjahren genannt wurde, sein erstes Stück Wild. Bis zu seinem 17. Lebensjahr waren lediglich 105 Exemplare Kleinwild zu verzeichnen. Danach stieg die erzherzogliche Strecke jedoch sprunghaft an, was nicht verwundert, wenn man sich beispielsweise seinen an einem Junitag 1908 erreichten „Tagesrekord“ vor Augen führt: 2763 Lachmöwen mussten damals ihr Leben lassen.

Die höchste Jahresstrecke schoss der Erzherzog-Thronfolger drei Jahre später. 1911 notierte Hoschtalek 18799 Stück Wild im Schussbuch, wobei die Hälfte der Strecke auf Fasanen sowie ein Viertel auf Hasen in Böhmen und Ungarn entfielen. Des Weiteren wurden unter anderem 331 Rothirsche, 72 Damhirsche, 132 Gamsböcke sowie 199 Stück Schwarzwild gestreckt. Zudem schlugen diverses Kahl- und Kleinwild, wie Eulen, Eichhörnchen oder Kormorane, zu Buche. Rehböcke – in jenem Jahr waren es 105 – erlegte Franz Ferdinand meist per Schrotschuss.

Möglich wurden solche enormen Strecken durch den höfischen Jagdbetrieb, bei dem den allerhöchsten Herrschaften möglichst viel Wild vor die Büchse beziehungsweise Flinte getrieben wurde. Viele Gastgeber des Erzherzogs waren zudem darauf bedacht, dem Thronfolger durch Überhege in ihren Revieren große Mengen Wild zur Verfügung stellen zu können. Daraus entwickelte sich sogar eine Art Wettkampf unter den Adeligen.

Dass Franz Ferdinand allem Anschein nach jede Gelegenheit nutzte, seine Gesamtstrecke zu steigern, wird aus einer Äußerung von Kaiser Franz Josef, dem Onkel des Erzherzogs, deutlich: „Kürzlich hat der Erzherzog Franz Ferdinand im Lainzer Tiergarten einige hundert Stück abgeschossen, unbegreiflich, das sind doch Haustiere, das ist absolut unwaidmännisch.“

Ganz offensichtlich kam es dem österreichischen Thronfolger bei der Jagd auf die Masse des gestreckten Wildes, nicht auf die Qualität des Erlebnisses an. Dass der Erzherzog



NEU

Die Jagd – Pirsch durch die Jahrhunderte

Weitere spannende Einblicke in das kuriose, gefährliche oder auch prunkvolle Waidwerk unserer Vorfäter gewinnen Sie im neuen WILD UND HUND-Exklusivheft 43. Als besonderes Schmankerl liegt dem Heft die exklusive **KULTur-KARTE** bei, die Ihnen die Türen in zahlreiche Museen zu Sonderkonditionen öffnen wird. Jetzt im Handel oder unter www.wildundhund-exklusiv.de



Das 199999 vom Erzherzog gestreckte Stück Wild war ein Rothirsch.

dabei seinen Schießdrang nur schwerlich zügeln konnte, legt eine Episode nahe, die sich beim Fürsten Pleß in Schlesien ereignete. Dort war Franz Ferdinand zu Gast. Da die Fürsten Pleß seit 1865 über eine kleine Wisentzucht verfügten, wurde dem hohen Besuch als besondere Auszeichnung ein Bulle der damals schon sehr seltenen Wildrinder freigegeben. Der Erzherzog „revanchierte“ sich für den fürstlichen Großmut, indem er neben dem Stier unerlaubterweise auch gleich noch eine Kuh streckte, die gemeinsam mit ihrem Artgenossen den Stand des Österreichers angewechselt hatte. Zwar wahrte man in Pleß trotz dieser Dreistigkeit Contenance, der Besucher aus der Doppelmonarchie wurde aber recht kühl verabschiedet und fortan nicht mehr eingeladen.

Bereits Zeitgenossen Franz Ferdinands machten sich über die Schießmanie des Erzherzogs Gedanken. Spätere Autoren mutmaßten, dass sich der Thronfolger vielleicht manches Mal seinen Frust von der Seele geschossen habe. Das wird wohl Spekulation bleiben müssen, aber Anlässe zum Ärgern gab es viele: Beispielsweise hatte Franz Ferdinand seine Frau aus Liebe geheiratet – damals in Adelskreisen eine seltene Ausnahme. Da Sophie von Chotek jedoch nach Vorstellung der Habsburger nicht als ebenbürtig galt, wurde sie bei Hofe zweitklassig behandelt und war immer wieder Brückierungen auch durch Familienmitglieder ihres Mannes ausgesetzt. Zudem galt Franz Ferdinand als sehr launenhaft, anspruchsvoll und äußerst empfindlich, was im Umgang mit ihm gern einmal zu Konflikten führte.

Einen beeindruckenden Teil der Trophäen des Thronfolgers kann man heute noch in seinem ehemaligen Schloss Konopischt (Konopiště) südlich von Prag bestaunen. Auch persönliche Gegenstände der erzherzoglichen Familie sind ausgestellt, darunter das Kleid, das Herzogin Sophie am Tag ihrer Ermordung trug – samt Einschussloch.

Als Kaiser Franz Joseph am 28. Juni 1914 über das Attentat informiert wurde, soll er mit Bezug auf die unebenbürtige Eheschließung seines Neffen, der er nur schweren Herzens zugestimmt hatte, gesagt haben: „Entsetzlich! Entsetzlich! Der Allmächtige lässt sich nicht herausfordern!“ Vielleicht hat der eine oder andere Salzburger Jäger, der bei der Erlegung des weißen Gamsbockes dabei gewesen war, das Gleiche gedacht.



Franz Ferdinand mit seiner Tochter, die den Namen ihrer Mutter Sophie trug. Das Familienleben, es gab noch zwei jüngere Söhne, war außergewöhnlich liebevoll.

